



Generalmusikdirektor Giordano Bellincampi



PROGRAMM



6. Kammerkonzert

So 13. März 2016, 19.00 Uhr
Theater am Marientor

Christoph Prégardien Tenor
Michael Gees Klavier

Franz Schubert

Schwanengesang D 957
und weitere Lieder von
Franz Schubert und Robert Schumann

Ermöglicht durch **KROHNE**

Kulturpartner



Gefördert vom

Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen



Duisburger Kammerkonzerte

Christoph Prégardien Tenor

Michael Gees Klavier

Programm

Franz Schubert (1797-1828)

Schwanengesang D 957

Lieder nach Texten von Ludwig Rellstab und anderen

Abschied D 957 Nr. 7

Ständchen D 957 Nr. 4

Liebesbotschaft D 957 Nr. 1

Im Walde D 708

In der Ferne D 957 Nr. 6

Aufenthalt D 957 Nr. 5

Kriegers Ahnung D 957 Nr. 2

Dass sie hier gewesen! D 775

Frühlingssehnsucht D 957 Nr. 3

Pause

Robert Schumann (1810-1856)

Sechs Gedichte von Nikolaus Lenau und Requiem op. 90

Lied eines Schmiedes op. 90 Nr. 1

Meine Rose op. 90 Nr. 2

Kommen und Scheiden op. 90 Nr. 3

Die Sennin op. 90 Nr. 4

Einsamkeit op. 90 Nr. 5

Der schwere Abend op. 90 Nr. 6

Requiem op. 90 Nr. 7

Franz Schubert

Schwanengesang D 957

Lieder nach Texten von Heinrich Heine

Das Fischermädchen D 957 Nr. 10

Am Meer D 957 Nr. 12

Die Stadt D 957 Nr. 11

Der Doppelgänger D 957 Nr. 13

Ihr Bild D 957 Nr. 9

Der Atlas D 957 Nr. 8

„Konzertführer live“ mit Sebastian Rakow um 18.15 Uhr
im Großen Saal des Theaters am Marientor.

Das Konzert endet um ca. 20.45 Uhr.

Franz Schubert

Schwanengesang D 957

und weitere Lieder von

Franz Schubert und Robert Schumann

Mit rund sechshundert Beiträgen ist Franz Schubert der erste wirkliche Großmeister des Liedes. Ihm war es gelungen, den vom Klavier begleiteten Gesang über das Volkslied hinaus in den Bereich des Kunstlieds zu erheben. Und Franz Schubert legte nicht nur Einzeliieder vor, sondern schrieb die großen Liederzyklen „*Die schöne Müllerin*“ D 795 und „*Winterreise*“ D 911, die beide noch zu Lebzeiten des Komponisten veröffentlicht wurden. So verwundert es nicht, dass weitere Liedpublikationen ihren Abnehmerkreis fanden – auch oder gerade nach Schuberts Tod am 19. November 1828.

Im Sommer des Jahres 1828 schrieb Franz Schubert Lieder auf Gedichte von Ludwig Rellstab und Heinrich Heine. Diese dreizehn Lieder – gewöhnlich erweitert, aber vom Komponisten nicht beabsichtigt um „*Die Taubenpost*“ auf einen Text von Johann Gabriel Seidl – fanden Verbreitung unter dem Titel „*Schwanengesang*“. Der Titel der Liedsammlung stammt nicht von Schubert selbst, sondern von dem Verleger Tobias Haslinger, der die Lieder im Mai 1829 wenige Monate nach dem Tod des Komponisten publizierte. Haslinger wollte den von ihm hinzugefügten Titel primär auf den Komponisten Franz Schubert und nicht auf den Inhalt der Lieder verstanden wissen. Die Bezeichnung „*Schwanengesang*“ knüpft an mythologische Vorstellungen an, dass die sonst stummen Schwäne vor ihrem Tod mit schöner Stimme ein trauriges Lied anstimmen, und dieser Begriff ist später auf das letzte Werk eines Musikers oder Dichters ausgedehnt worden. Franz Schubert hatte sich selbst noch um die Veröffentlichung der Heine-Vertonungen bemüht und bot sie dem Leipziger Verleger Heinrich Probst an. Nach dem Tod des Komponisten übersandte Schuberts Bruder Ferdinand noch am 17. Dezember 1828 dem Verleger Tobias Haslinger das Originalmanuskript der nunmehr dreizehn Lieder – wohl bereits erweitert um „*Die Taubenpost*“ –, und bereits im Januar 1829 kündigte der Wiener Verleger das Erscheinen der Notenausgabe an: „*Auch Schubert, dieser edle Musenliebling ist dahin! – Nur zu rasch folgte er, wie auf magischen Wink, dem großen Meister Beethoven in das Land der ewigen Harmonien!! Ungeheuchelte Trauer umschwebt ihr Andenken; nur ihr geistiges Vermächtnis gewährt uns Ersatz. Es ist unleugbar, daß Schuberts Lieder-Kompositionen durch Tiefe und Fülle der Empfindung, durch echte Innigkeit wie durch den Zauber seelenvoller Begeisterung und zartester Gemütlichkeit eigentümlich und unvergleichlich sind.*“

Den zahlreichen Freunden seiner klassischen Muse wurden unter obigem Titel die letzten Blüten seiner edlen Kraft geboten. Es sind jene Tondichtungen, die er im August 1828, kurz vor seinem Dahinscheiden, geschrieben. Arbeiten, die auf das bewährteste den Beruf seiner reichbegabten Meisterschaft verkünden, so daß man versucht wird zu glauben, die Tüchtigkeit dieses im blühensten Alter entschwundenen Genius habe sich mit dem rüstigen Aufgebote aller Fülle und Macht noch einmal erhoben, um seinen Lieben eine recht preiswürdige Spende des Abschiedes zu hinterlassen.

Ganz im Geiste dieser Ansichten wird der Verleger, nicht minder als des Verewigten Freund, die Verpflichtung einer möglichst glänzenden Ausstattung dieses ‚Schwanengesangs‘ erfüllen.“

Vieles spricht dafür, dass Franz Schubert diese Lieder zusammengehörig verstanden wissen wollte. Bezeichnenderweise versah er nur das erste Lied mit einer Datumsangabe (August 1828), doch andererseits sind die Zusammenhänge dann doch wieder nicht so eng wie bei der „Schönen Müllerin“ und der „Winterreise“, die beide eine fortlaufende Durchnummerierung und auch eine Handlung kennen. Verständlich ist auch, dass der „Schwanengesang“ bei der Hinwendung zu sehr gegensätzlichen Dichtern in zwei Teile zerfällt. Ferner sind die Lieder von Legenden umgeben. Der Berliner Dichter und Kritiker Ludwig Rellstab (1799-1860) berichtet, er habe Ludwig van Beethoven 1825 einige Gedichte überreicht. Beethovens Sekretär Anton Schindler habe diese Texte später an Franz Schubert weitergegeben, und dieser habe dann die von Beethoven mit Bleistift markierten Gedichte vertont. Der Schubert-Freund Carl von Schönstein wiederum behauptet, die Heine-Lieder seien, obwohl in der Reinschrift erst anschließend notiert, bereits vor den Rellstab-Liedern komponiert worden: „Noch als Schubert unter den Tuchlauben bei Schober wohnte, mithin zu einer Zeit, die seinem Tod viele, viele Jahre vorangegangen ist, fand ich bei ihm Heines ‚Buch der Lieder‘, welches mich sehr interessierte; ich bat ihn darum, er überließ es mir auch, und zwar mit dem Bemerken, dass er es ohnehin nicht mehr benötige.“ Zwar sind die Lieder wie bereits erwähnt nicht einzeln datiert, doch kann Schönsteins Äußerung in einigen Details korrigiert werden. Die Texte von Heinrich Heine (1797-1856) entstammen dem Gedichtzyklus „Die Heimkehr“ aus dem „Buch der Lieder“. Der Hamburger Verlag Hoffmann & Campe veröffentlichte 1826 eine Einzelausgabe des Zyklus „Die Heimkehr“, doch das „Buch der Lieder“ wurde erstmals 1827 vollständig publiziert. Tatsächlich hat Schubert die Texte wohl im Januar 1828 in einem Leseabend bei seinem Freund Franz von Schober kennen gelernt, was eine Entstehung der Heine-Lieder vor den Rellstab-Liedern zumindest möglich erscheinen lässt.

Im Vergleich zu den konventionelleren Rellstab-Liedern besitzen Schuberts Heine-Lieder eine hoffnungslose und erschütternde Aussage. Dieses zeichnet sich bereits bei einer Betrachtung der Textvorlagen ab. Die Texte aus Ludwig Rellstabs „Gesellschaftsliedern“ sind wort-



Franz Schubert, Lithografie von C. Helfert
nach einem Gemälde von Josef Kriehuber

reich und bieten ausführliche Situationsschilderungen. Die Rellstab-Lieder des „Schwanengesangs“ sind inhaltlich nur locker miteinander verbunden, und das Thema des Liebesverlusts sprechen sie in unterschiedlicher Deutlichkeit an. Heinrich Heines Verse zeichnen sich dagegen durch eine strenge Konzentration auf das Wesentliche aus. Im „Buch der Lieder“ tragen sie auch keine Überschriften, sie sind lediglich mit römischen Ziffern versehen. Franz Schubert, der auch kompositorisch zu äußerster Kühnheit fand und die Entwicklung eines deklamatorischen Stils vorantrieb, hat die Lieder mit ergänzenden Überschriften versehen. Unerbittlich wirken bereits die wuchtigen Schläge im Lied „Der Atlas“, in dem der Lautstärkerahmen gnadenlos vom Pianissimo bis zum Fortefortissimo (!) gespannt ist. In dem Lied „Ihr Bild“ führt das finstere Unisono von Singstimme und Klavier allmählich zu einer Akkordfüllung der Begleitung. Mit seinem wiegenden Barkarole-Rhythmus will das Lied „Das Fischermädchen“ scheinbar nicht in die trostlose Umgebung passen, aber es wurde von jeher

versucht, den Aspekt der Täuschung aus diesem Lied herauszuhören. Ungleich kühner ist anschließend „Die Stadt“. Schubert bricht hier mit der herkömmlichen Harmonik und nimmt impressionistische Wirkungen vorweg. „Am Meer“ vereint dann Volksliedton und deklamatorisch geprägten Vortrag, bis mit „Der Doppelgänger“ eines der kühnsten und hoffnungslosesten Schubert-Lieder erreicht ist. Der Klavierpart konzentriert sich auf Akkorde in tiefer Lage, die Wiederkehr einer Folge von vier Tönen erinnert an das Modell der barocken Chaconne. Franz Schuberts „Schwanengesang“ berührt Grenzen. Anlehnungen an das Strophenlied kommen ebenso vor wie der Volksliedton, doch in anderen Stücken werden bis dahin undenkbare Kühnheiten erreicht. Es gibt Stücke, bei denen der Vokalpart allein deklamatorischen Charakter hat und deren kühne Begleitung auf jede Gefälligkeit verzichtet.

Die Erweiterung des „Schwanengesangs“ um weitere Lieder von Franz Schubert und Robert Schumann ist möglich und sinnvoll. Einerseits kommt dem Kunstlied bei Schumann wie bei Schubert eine große Bedeutung zu, andererseits hat sich Schumann nachdrücklich für die Verbreitung der Werke Schuberts eingesetzt. Während eines längeren Wiener Aufenthalts im Winter 1838/39 entdeckte Schumann die Partitur der Sinfonie C-Dur D 944 und ermöglichte die Leipziger Uraufführung, und auch die Erstausgabe der drei späten Schubert-Sonaten erschien 1839 mit einer Widmung an Robert Schumann.

Robert Schumann komponierte etwa dreihundert Sololieder und Lieder für mehrere Solostimmen. Rund die Hälfte von ihnen entstand im „Liederjahr“ 1840. Danach ging die Liedproduktion zunächst wieder zurück, und erst in den Jahren 1849 bis 1852 ist von einer zweiten Liederperiode zu sprechen. Die Lieder dieser späteren Schaffenszeit hinterlassen einen disparaten Eindruck. Es finden sich schmuckloseste Schöpfungen, doch daneben finden sich leichtere, heitere und verstärkt auch biedermeierliche Stücke.

In den Jahren 1844 bis 1850 lebte die Familie Schumann in Dresden. Mit dem Dresdner Maiaufstand vom 3. bis zum 9. Mai 1849 erlebte die Musikerfamilie dort den Höhepunkt der Deutschen Revolution von 1848/49. Die „Sechs Gedichte von Nikolaus Lenau“ op. 90 waren die letzte Komposition, die Robert Schumann im August 1850 in Dresden schrieb, bevor er am 1. September aufbrach, um als Nachfolger Ferdinand Hillers Städtischer Musikdirektor in Düsseldorf zu werden. Nikolaus Lenau (1802-1850) war ein seinerzeit bekannter deutschsprachiger Dichter, dessen Texte vielfach von Pessimismus und Welterschmerz geprägt sind. Die letzte Lebenszeit des Autors war traurig, denn nach einem Schlaganfall und zunehmender geistiger Umnachtung verbrachte Lenau mehrere Jahre in einer Pflegestätte. Als Robert Schumann die Lieder op. 90 komponierte, glaubte er, Lenau sei bereits gestorben. Deshalb ergänzte er den Zyklus um ein „Requiem“, dessen Vorlage auf einen lateinischen Text der Heloise zurückgehen soll. Tatsächlich starb der Dichter aber erst am 25. August, und das war der Tag, an dem die Lieder bei einer Abschiedsveranstaltung der



Robert Schumann, Kohlezeichnung von Eduard Bendemann nach einer Daguerrotypie aus dem Jahr 1850

Familie Schumann erstmals im kleinen Kreise vorgetragen wurden. Wie auch bei Schuberts „Schwanengesang“ gibt es bei Schumanns Lenau-Liedern op. 90 keine fortlaufende Handlung, sondern eine Folge sehr verschiedenartiger Stücke. Möglicherweise findet sich auch eine Hommage an den 1849 verstorbenen Frédéric Chopin, etwa in dem Lied „Meine Rose“. Insgesamt kommen sehr verschiedenartige Stücke vor, Kompositionen mit Volksliedanklängen ebenso wie Stücke mit kunstvoll ausgestalteter Klavierbegleitung. Als Höhepunkt hat das abschließende „Requiem“ zu gelten, dessen Vortragsabweisung für den Pianisten zunächst „Wie Harfenton“ lautet. Das Lied ist gekennzeichnet durch Steigerung und Belebung, bis zuletzt die erste Strophe erneut aufgegriffen wird.

Michael Tegethoff

Die Texte der Lieder

Franz Schubert

„Schwanengesang“ D 957:

Lieder nach Gedichten von Ludwig Rellstab und weitere Lieder
nach Texten von Friedrich Schlegel und Friedrich Rückert

Abschied (D 957 Nr. 7)

Text: Ludwig Rellstab

Ade! du munt're, du fröhliche Stadt, ade!
Schon harret mein Rösslein mit lustigem Fuß;
Jetzt nimm meinen letzten, den scheidenden Gruß,
Du hast mich wohl niemals noch traurig geseh'n,
So kann es auch jetzt nicht beim Abschied gescheh'n.
Ade! du munt're, du fröhliche Stadt, ade!

Ade! ihr Bäume, ihr Gärten so grün, ade!
Nun reit' ich am silbernen Strome entlang,
Weit schallend ertönen mein Abschiedsgesang,
Nie habt ihr ein trauriges Lied gehört,
So wird euch auch keines beim Scheiden beschert.
Ade! ihr Bäume, ihr Gärten so grün, ade!

Ade! ihr freundlichen Mägdlein dort, ade!
Was schaut ihr aus blumenumduftetem Haus
Mit schelmischen, lockenden Blicken heraus!
Wie sonst, so grüß' ich und schaue mich um,
Doch nimmer wend' ich mein Rösslein um.
Ade! ihr freundlichen Mägdlein dort, ade!

Ade! liebe Sonne, so gehst du zur Ruh', ade!
Nun schimmert der blinkenden Sterne Gold,
Wie bin ich euch Sternlein am Himmel so hold,
Durchzieh'n wir die Welt auch weit und breit,
Ihr gebt überall uns das treue Geleit.
Ade! liebe Sonne, so gehst du zur Ruh', ade!

Ade! du schimmerndes Fensterlein hell, ade!
Du glänzest so traulich mit dämmerndem Schein
Und ladest so freundlich ins Hüttchen uns ein.
Vorüber, ach, ritt ich so manches Mal,
Und wär' es denn heute zum letzten Mal.
Ade! du schimmerndes Fensterlein hell, ade!

Ade! ihr Sterne, verhülltet euch grau! Ade!
Des Fensterlein trübes, verschimmerndes Licht
Ersetzt ihr unzähligen Sterne mir nicht;
Darf ich hier nicht weilen, muss hier vorbei,
Was hilft es folgt ihr mir noch so treu!
Ade! ihr Sterne, verhüllet euch grau, ade!

Ständchen (D 957 Nr. 4)

Text: Ludwig Rellstab

Leise flehen meine Lieder
Durch die Nacht zu dir;
In den stillen Hain hernieder,
Liebchen, komm' zu mir.

Flüsternd schlanke Wipfel rauschen
In des Mondes Licht,
Des Verräters feindlich Lauschen
Fürchte, Holde, nicht.

Hörst die Nachtigallen schlagen?
Ach, sie flehen dich,
Mit der Töne süßen Klagen
Flehen sie für mich.

Sie versteh'n des Busens Sehnen.
Kennen Liebesschmerz,
Rühren mit den Silbertönen
Jedes weiche Herz.

Lass auch dir die Brust bewegen,
Liebchen, höre mich!
Bebend harr' ich dir entgegen,
Komm', beglücke mich.

Liebesbotschaft (D 957 Nr. 1)

Text: Ludwig Rellstab

Rauschendes Bächlein,
So silbern und hell,
Eilst zur Geliebten
So munter und schnell?
Ach, trautes Bächlein,
Mein Bote sei du;
Bringe die Grüße
Des Fernen ihr zu.

All' ihre Blumen
Im Garten gepflegt,
Die sie so lieblich
Am Busen trägt,
Und ihre Rosen
In purpurner Glut,
Bächlein, erquickte
Mit kühlender Flut.

Wenn sie am Ufer,
In Träume versenkt,
Meiner gedenkend
Das Köpfchen hängt;
Tröste die Süße
Mit freundlichem Blick,
Denn der Geliebte
Kehrt bald zurück.

Neigt sich die Sonne
Mit rötlichem Schein,
Wiege das Liebchen
In Schlummer ein.
Rausche sie murmelnd
In süße Ruh',
Flüst're ihr Träume
Der Liebe zu.

Im Walde D 708

Text: Friedrich Schlegel

Windes Rauschen, Gottes Flügel,
Tief in kühler Waldesnacht,
Wie der Held in Rosses Bügel,
Schwingt sich des Gedankens Macht.
Wie die alten Tannen sausen,
Hört man Geisteswogen brausen.

Herrlich ist der Flamme Leuchten
In des Morgenglanzes Rot,
Oder die das Feld beleuchten,
Blitze, schwanger oft von Tod.
Rasch die Flamme zuckt und lodert,
Wie zu Gott hinauf gefodert.

Ewig's Rauschen sanfter Quellen
Zaubert Blumen aus dem Schmerz,
Trauer doch in linden Wellen
Schlägt uns lockend an das Herz;
Fernab hin der Geist gezogen,
Die uns locken, durch die Wogen.

Drang des Lebens aus der Hülle,
Kampf der starken Triebe wild,
Wird zur schönsten Liebesfülle
Durch des Geistes Hauch gestillt.
Schöpferischer Lüfte Wehen
Fühlt man durch die Seele gehen.

Windes Rauschen, Gottes Flügel,
Tief in dunkler Waldesnacht!
Frei gegeben alle Zügel
Schwingt sich des Gedankens Macht,
Hört in Lüften ohne Grausen
Den Gesang der Geister brausen.

In der Ferne (D 957 Nr. 6)

Text: Ludwig Rellstab

Wehe dem Fliehenden,
Welt hinaus Ziehenden! –
Fremde Durchmessenden,
Heimat Vergessenden,
Mutterhaus Hassenden,
Freunde Verlassenden
Folget kein Segen, ach,
Auf ihren Wegen nach.

Herze, das sehrende,
Auge, das tränende,
Sehnsucht, nie endende,
Heimwärts sich wendende!
Busen, der wallende,
Klage, verhallende,
Abendstern, blinkender,
Hoffnungslos sinkender.

Lüfte, ihr säuselnden,
Wellen sanft kräuselnden,
Sonnenstrahl, eilender,
Nirgends verweilender:
Die mir mit Schmerz, ach!
Dies treue Herze brach,
Grüßt von dem Fliehenden
Welt hinaus Ziehenden.

Aufenthalt (D 957 Nr. 5)

Text: Ludwig Rellstab

Rauschender Strom,
Brausender Wald,
Starrender Fels
Mein Aufenthalt.

Wie sich die Welle
An Welle reiht,
Fließen die Tränen
Mir ewig erneut.

Hoch in den Kronen
Wogend sich's regt,
So unaufhörlich
Mein Herze schlägt.

Und wie des Felsen
Uraltes Erz,
Ewig derselbe
Bleibet mein Schmerz.

Rauschender Strom,
Brausender Wald,
Starrender Fels
Mein Aufenthalt.

Kriegers Ahnung (D 957 Nr. 2)

Text: Ludwig Rellstab

In tiefer Ruh' liegt um mich her
Der Waffenbrüder Kreis;
Mir ist das Herz so bang, so schwer,
Von Sehnsucht mir so heiß.

Wie hab' ich oft so süß geträumt
An ihrem Busen warm!
Wie freundlich schien des Herdes Glut,
Lag sie in meinem Arm!

Hier, wo der Flammen düst'rer Schein
Ach, nur der Waffen spielt,
Hier fühlt die Brust sich ganz allein,
Der Wehmut Träne quillt.

Herz, dass der Trost dich nicht verlässt!
Es ruft noch manche Schlacht. –
Bald ruh' ich wohl und schlafe fest,
Herzliebste – gute Nacht!

Dass sie hier gewesen (D 775)

Text: Friedrich Rückert

Dass der Ostwind Däfte
Hauchet in die Lüfte,
Dadurch tut er kund,
Dass du hier gewesen!

Dass hier Tränen rinnen,
Dadurch wirst du innen,
Wär's dir sonst nicht kund,
Dass ich hier gewesen.

Schönheit oder Liebe,
Ob versteckt sie bliebe,
Düfte tun es und Tränen kund,
Dass sie hier gewesen.

Frühlingssehnsucht (D 957 Nr. 3)

Text: Ludwig Rellstab

Säuselnde Lüfte
Wehend so mild,
Blumiger Däfte
Atmend erfüllt!
Wie haucht ihr mich wonnig begrüßend an!
Wie habt ihr dem pochenden Herzen getan?
Es möchte euch folgen auf luftiger Bahn!
Wohin?

Bächlein so munter
Rauschend zumal,
Wollen hinunter
Silbern ins Tal.
Die schwebende Welle, dort eilt sie dahin!
Tief spiegeln sich Fluren und Himmel darin.
Was ziehst du mich, sehndend verlangender Sinn,
Hinab?

Grüßender Sonne
Spielendes Gold,
Hoffende Wonne
Bringest du hold.
Wie labt mich dein selig begrüßendes Bild!
Es lächelt am tiefblauen Himmel so mild
Und hat mir das Auge mit Tränen gefüllt.
Warum?

Grünend umkränzt
Wälder und Höh',
Schimmernd erglänzt
Blütenschnee.
So drängt sich alles zum bräutlichen Licht;
Es schwellen die Keime, die Knospe bricht,
Sie haben gefunden, was ihnen gebricht:
Und du?

Rastloses Sehnen,
Wünschendes Herz,
Immer nur Tränen,
Klage und Schmerz?
Auch ich bin mir schwellender Triebe bewusst!
Wer stillet mir endlich die drängende Lust?
Nur du befreist den Lenz in der Brust,
Nur du!

Robert Schumann

„Sechs Gedichte von Nikolaus Lenau und Requiem“ op. 90

Lied eines Schmiedes (op. 90 Nr. 1)

Fein Rösslein, ich
Beschlage dich,
Sei frisch und fromm
Und wieder komm!

Trag deinen Herrn
Stets treu dem Stern,
Der seiner Bahn
Hell glänzt voran!

Trag auf dem Ritt
Mit jedem Tritt
Den Reiter du
Dem Himmel zu!

Nun Rösslein, ich
Beschlage dich,
Sei frisch und fromm,
Und wieder komm!

Meine Rose (op. 90 Nr. 2)

Dem holden Lenzgeschmeide,
Der Rose, meiner Freude,
Die schon gebeugt und blasser
Vom heißen Strahl der Sonnen,
Reich ich den Becher Wasser
Aus dunklem, tiefen Brunnen.

Du Rose meines Herzens!
Vom stillen Strahl des Schmerzens
Bist du gebeugt und blasser;
Ich möchte dir zu Füßen,
Wie dieser Blume Wasser,
Still meine Seele gießen!
Könnt ich dann auch nicht sehen
Dich freudig auferstehen.

Kommen und Scheiden (op. 90 Nr. 3)

So oft sie kam, erschien mir die Gestalt
So lieblich wie das erste Grün im Wald.

Und was sie sprach, drang mir zum Herzen ein
Süß wie des Frühlings erstes Lied.

Und als Lebewohl sie winkte mit der Hand,
War's, ob der letzte Jugendtraum mir schwand.

Die Sennin (op. 90 Nr. 4)

Schöne Sennin, noch einmal
Singe deinen Ruf ins Tal,
Dass die frohe Felsensprache
Deinem hellen Ruf erwache.

Horch, o Sennin, wie dein Sang
In die Brust den Bergen drang,
Wie dein Wort die Felsenseelen
Freudig fort und fort erzählen!

Aber einst, wie Alles flieht,
Scheidest du mit deinem Lied,
Wenn dich Liebe fortbewogen,
Oder dich der Tod entzogen.

Und verlassen werden stehn,
Traurig stumm herübersehn
Dort die grauen Felsenzinnen
Und auf deine Lieder sinnen.

Einsamkeit (op. 90 Nr. 5)

Wild verwachs'ne dunkle Fichten,
Leise klagt die Quelle fort;
Herz, das ist der rechte Ort
Für dein schmerzliches Verzichten!

Grauer Vogel in den Zweigen,
Einsam deine Klage singt,
Und auf deine Frage bringt
Antwort nicht des Waldes Schweigen.

Wenn's auch immer Schweigen bliebe,
Klage, klage fort; es weht,
Der dich höret und versteht,
Stille hier der Geist der Liebe.

Nicht verloren hier im Moose,
Herz, dein heimlich Weinen geht,
Deine Liebe Gott versteht,
Deine tiefe, hoffnungslose!

Der schwere Abend (op. 90 Nr. 6)

Die dunklen Wolken hing
Herab so bang und schwer,
Wir beide traurig gingen
Im Garten hin und her.

So heiß und stumm, so trübe
Und sternlos war die Nacht,
So ganz wie unsre Liebe
Zu Tränen nur gemacht.

Und als ich musste scheiden,
Und gute Nacht dir bot,
Wünscht ich bekümmert beiden
Im Herzen uns den Tod.

Requiem (op. 90 Nr. 7)

*Text: Leberecht Blücher Dreves,
lateinisches Original Heloise zugeschrieben*

Ruh' von schmerzreichen Mühen
Aus und heißem Liebesglühen;
Der nach seligem Verein
Trug Verlangen,
Ist gegangen
Zu des Heilands Wohnung ein.

Dem Gerechten leuchten helle
Sterne in des Grabes Zelle.
Ihm, der selbst als Stern der Nacht
Wird erscheinen,
Wenn er seinen
Herrn erschaut in Himmelspracht.

Seid Fürsprecher, heil'ge Seelen!
Heil'ger Geist, lass Trost nicht fehlen.
Hörst du? Jubelsang erklingt,
Feiertöne,
Darein die schöne
Engelsharfe singt:

Ruh' von schmerzreichen Mühen
Aus und heißem Liebesglühen;
Der nach seligem Verein
Trug Verlangen,
Ist gegangen
Zu des Heilands Wohnung ein.

Franz Schubert

„Schwanengesang“ D 957:
Sechs Lieder nach Gedichten von Heinrich Heine

Das Fischermädchen (D 957 Nr. 10)

Du schönes Fischermädchen,
Treibe den Kahn ans Land;
Komm zu mir und setze dich nieder,
Wir kosen Hand in Hand.

Leg an mein Herz dein Köpfchen
Und fürchte dich nicht zu sehr;
Vertraust du dich doch sorglos
Täglich dem wilden Meer.

Mein Herz gleicht ganz dem Meere,
Hat Sturm und Ebb' und Flut,
Und manche schöne Perle
In seiner Tiefe ruht.

Am Meer (D 957 Nr. 12)

Das Meer erglänzte weit hinaus
Im letzten Abendscheine;
Wir saßen am einsamen Fischerhaus,
Wir saßen stumm und alleine.

Der Nebel stieg, das Wasser schwoll,
Die Möwe flog hin und wider;
Aus deinen Augen, liebevoll,
Fielen die Tränen nieder.

Ich sah sie fallen auf deine Hand
Und bin aufs Knie gesunken;
Ich hab' von deiner weißen Hand
Die Tränen fortgetrunken.

Seit jener Stunde verzehrt sich mein Leib,
Die Seele stirbt vor Sehnen; –
Mich hat das unglücksel'ge: Weib
Vergiftet mit ihren Tränen.

Die Stadt (D 957 Nr. 11)

Am fernen Horizonte
Erscheint, wie ein Nebelbild,
Die Stadt mit ihren Türmen,
In Abenddämmerung gehüllt.

Ein feuchter Windzug kräuselt
Die graue Wasserbahn;
Mit traurigem Takte rudert
Der Schiffer in meinem Kahn.

Die Sonne hebt sich noch einmal
Leuchtend vom Boden empor
Und zeigt mir jene Stelle,
Wo ich das Liebste verlor.

Der Doppelgänger (D 957 Nr. 13)

Still ist die Nacht, es ruhen die Gassen,
In diesem Hause wohnte mein Schatz;
Sie hat schon längst die Stadt verlassen,
Doch steht noch das Haus auf demselben Platz.

Da steht auch ein Mensch und starrt in die Höhe
Und ringt die Hände vor Schmerzensgewalt;
Mir graust es, wenn ich sein Antlitz sehe –
Der Mond zeigt mir meine eigne Gestalt.

Du Doppelgänger, du bleicher Geselle,
Was äffst du nach mein Liebesleid,
Das mich gequält auf dieser Stelle
So manche Nacht, in alter Zeit?

Ihr Bild (D 957 Nr. 9)

Ich stand in dunkeln Träumen
Und starrt' ihr Bildnis an,
Und das geliebte Antlitz
Heimlich zu leben begann.

Um ihre Lippen zog sich
Ein Lächeln, wunderbar,
Und wie von Wehmutstränen
Erglänzte ihr Augenpaar.

Auch meine Tränen flossen
Mir von den Wangen herab –
Und ach, ich kann es nicht glauben,
Dass ich dich verloren hab'.

Der Atlas (D 957 Nr. 8)

Ich unglücksel'ger Atlas! Eine Welt,
Die ganze Welt der Schmerzen muss ich tragen,
Ich trage Unerträgliches, und brechen
Will mir das Herz im Leibe.

Du stolzes Herz, du hast es ja gewollt,
Du wolltest glücklich sein, unendlich glücklich,
Oder unendlich elend, stolzes Herz,
Und jetzo bist du elend.



Franz Schuberts „Schwanengesang“ D 957 enthält sechs Lieder nach Gedichten von Heinrich Heine. Das Heine-Porträt von Moritz Daniel Oppenheim stammt aus dem Jahr 1831.

Die Mitwirkenden des Konzerts

Christoph Prégardien gilt als einer der bedeutendsten lyrischen Tenöre unserer Zeit. Es sind seine klare und präzise Stimmführung sowie seine intelligente Deutung und Diktion, gepaart mit der Fähigkeit, sich in den psychologischen Kern einer Rolle zu begeben, die seinen Gesang auszeichnen. Ganz besonders geschätzt ist sein Schaffen als Liedsänger. In der Saison 2015/2016 konzertiert er in der Tonhalle Düsseldorf, in der Londoner Wigmore Hall, im Salzburger Mozarteum, im Wiener Konzerthaus, im Kunstzentrum De Singel Antwerpen, im Brüsseler Opernhaus La Monnaie/De Munt, im Auditorio Nacional de Música Madrid sowie in der Toppan Hall in Tokio. Als regelmäßiger Gast ist er erneut im Rahmen der Schubertiade Schwarzenberg-Hohenems, beim Oxford Lieder Festival und bei den Schwetzinger SWR Festspielen zu hören.

Anknüpfend an den internationalen Erfolg seines Dirigierdebüts, bei dem er 2012 und 2013 Johann Sebastian Bachs „Johannes-Passion“ mit dem Ensemble „Le Concert Lorrain“ und dem Nederlands Kamerkoor leitete, gastierte er 2015 mit „Le Concert Lorrain“ und dem Balthasar-Neumann-Chor mit der „Matthäus-Passion“ unter anderem in Luxemburg, Paris, Luzern, Oslo, Antwerpen und Metz.

Auch bei den großen Orchestern ist Christoph Prégardien häufig zu Gast. So konzertierte er mit den Berliner Philharmonikern, den Wiener Philharmonikern, dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem Concertgebouworkest Amsterdam, der Staatskapelle Dresden, dem Gewandhausorchester Leipzig, dem Orquesta y Coro Nacional de España Madrid, dem Philharmonia Orchestra London, dem Orchestre Philharmonique de Radio France sowie dem Boston Symphony Orchestra und dem San Francisco Symphony Orchestra. Zu seinem Orchesterrepertoire zählen neben den großen Oratorien und Passionen aus Barock, Klassik und Romantik auch Werke des 17. Jahrhunderts (Claudio Monteverdi, Henry Purcell, Heinrich Schütz) und des 20. Jahrhunderts (Benjamin Britten, Wilhelm Killmayer, Wolfgang Rihm, Igor Strawinsky), die er mit Dirigenten wie Daniel Barenboim, Riccardo Chailly, John Eliot Gardiner, Nikolaus Harnoncourt, Philippe Herreweghe, Fabio Luisi, Ingo Metzmacher, Kent Nagano und Christian Thielemann aufführt. An großen europäischen Opernhäusern sang er Fachrollen wie Tamino („Die Zauberflöte“), Graf Almaviva („Der Barbier von Sevilla“), Fenton („Falstaff“), Don Ottavio („Don Giovanni“), Titus („La clemenza di Tito“) und den Ulisse in Claudio Monteverdis „Il ritorno d’Ulisse in patria“.



Foto: Rosa Frank

Einen Großteil seines Repertoires hat der Sänger auf inzwischen über 130 Tonträgern bei den Labels BMG, EMI, DG, Philips, Sony, Erato und Teldec dokumentiert. Seine zahlreichen Aufnahmen des deutschen romantischen Liedes wurden mit Preisen wie dem „Orphée d’Or“ der Académie du Disque Lyrique, dem „Preis der deutschen Schallplattenkritik“, dem „Edison Award“, dem „Cannes Classical Award“ und dem „Diapason d’or“ ausgezeichnet. Eine langfristige angelegte Zusammenarbeit verbindet Christoph Prégardien mit dem niederländischen Label „Challenge Classics“: Als erste CDs erschienen Franz Schuberts „Schöne Müllerin“ mit dem Pianisten Michael Gees und „Schwanengesang“ mit dem Pianisten Andreas Staier. Die Aufnahme der „Schönen Müllerin“ wurde mit hervorragenden Rezensionen und Auszeichnungen überhäuft, darunter „Gramophone“, „Editor’s Choice“ und „Record of the Year Award“ – MIDEM 2009. Weitere Produktionen

sind Hugo Wolfs „Italienisches Liederbuch“ (mit der Sopranistin Julia Kleiter und dem Pianisten Hilko Dumno), „Between Life and Death“ (mit Michael Gees) und „Wanderer“ (mit dem ensembleKONTRASTE). Kürzlich spielte er mit Michael Gees Schuberts „Winterreise“ neu ein und erhielt dafür eine Nominierung für den „Grammy“. 2014 wurde „Father and Son“ veröffentlicht. Die Aufnahme legte er mit seinem Sohn Julian und erneut mit Michael Gees am Klavier vor. Seit November 2015 ist das neue Schubert-Album „Poetisches Tagebuch“ (mit dem Pianisten Julius Drake) erhältlich.

Ein wichtiger Aspekt im musikalischen Leben Christoph Prégardiens ist seine intensive pädagogische Arbeit. Neben seiner Konzerttätigkeit unterrichtet er weltweit in Meisterkursen junge Sänger und Sängerinnen. Von 2000 bis 2004 war er Dozent an der Hochschule für Musik und Theater Zürich, seit 2004 ist er Professor an der Musikhochschule Köln. In einer neuartigen Kombination aus DVD und Buch in der Reihe „Schott Master Class“ beleuchtet er Aspekte der Gesangstechnik und Interpretation in Wort, Bild und Ton.

In der Saison 2010/2011 war Christoph Prégardien als „Artist in Residence“ der Duisburger Philharmoniker in mehreren verschieden gearteten Konzerten zu erleben. Aber bereits in den Jahren zuvor war der international gefragte Solist wiederholt zu Gast in Duisburg. So gestaltete er am 22. September 1999 ein Kammerkonzert zum 250. Geburtstag von Johann Wolfgang von Goethe, im April 2008 präsentierte er unter dem Titel „Zwischen Leben und Tod“ in einem Kammerkonzert Lieder und Arien, und im April 2009 war er Tensorsolist in den Aufführungen von Felix Mendelssohn Bartholdys Oratorium „Elias“. Anlässlich seines 60. Geburtstags am 18. Januar 2016 gestaltet der international gefeierte Sänger die drei großen Liederzyklen von Franz Schubert. Nach der „Schönen Müllerin“ am 31. Januar, der „Schubertiade“ mit Liedern und Ensemble-Gesängen von Franz Schubert und anderen am 20. Februar und der „Winterreise“ am 21. Februar klingt die vierteilige Konzertreihe am 13. März 2016 mit dem „Schwanengesang“ aus.

Michael Gees (Klavier) entdeckt mit drei Jahren das Klavier als sein Lieblingsspielzeug, ab fünf Jahren bekommt er Unterricht, mit acht Jahren gewinnt er den Steinway-Wettbewerb und erhält ein Stipendium am Mozarteum Salzburg. Gefeierte als „Westfälischer Mozart“ studiert er an den Hochschulen in Wien und Detmold, und es scheint, als stünde einer Pianistenkarriere nichts mehr im Wege. Doch die Sehnsucht des begabten Kindes, die Welt der Klänge auf seine Art zu erforschen, sie immer wieder von Note zu Note gleichsam neu zu erfinden, statt Technik zu üben, ist stärker. Mit fünfzehn Jahren entflieht das „Wunderkind“ dem Druck der vorgezeichneten Wettbewerbskarriere, läuft fort von Schule, Hochschule und Elternhaus, sorgt durch Gelegenheitsarbeiten für seinen Lebensunterhalt, jobbt als archäologischer Helfer und fährt zwei Jahre zur See.



1974 ergibt sich die Möglichkeit eines Studiums an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover. Er entwickelt auf individuellem Weg pianistische Fähigkeiten, komponiert, wird international als hervorragender Liedbegleiter bekannt und konzertiert weltweit.

Mit seinem Spiel lässt er eine lang vergessene Tradition wiederaufleben: das Werk mit extemporierten Anteilen auszuschnüffeln. 2001 eröffnet er das von ihm ins Leben gerufene „Consol Theater“. Hier werden Kinder, Jugendliche und Erwachsene angeregt und ermutigt, eigene künstlerische Impulse zu entdecken und zu verwirklichen.

Beim eigenen Label „kunstverein“, bei „cpo“ und EMI sind etliche CDs mit Michael Gees erschienen. Seit 2007 ist er mit „Challenge Classics“ verbunden. Die dort erschienene Aufnahme von Franz Schuberts „Die schöne Müllerin“ (mit Christoph Prégardien) wurde 2009 mit dem „MIDEM Classical Award“ ausgezeichnet und wurde zugleich „Recording of the Year“. Michael Gees arbeitet an Solo-Recitals zwischen Tradition und Neuland, an Liederabenden und Melodramen sowie an Bühnenmusiken.

Der Turiner Musikjournalist Nicola Campogrande schreibt über den Pianisten: „Gees hat während des ganzen Abends gespielt, als ob er der Schöpfer der Kompositionen sei und darüber gewacht, dass alles sich so zusammenfüge, wie er es innerlich gegenwärtig hatte. Seine Augen waren nicht die des nur reproduzierenden Künstlers, sondern die flackernden des Entflammten, wie er in unserer Vorstellung als schöpferischer Komponist lebt.“

Mittwoch, 6. April 2016, 20.00 Uhr
Donnerstag, 7. April 2016, 20.00 Uhr
Theater am Marientor

8. Philharmonisches Konzert 2015/2016

Giordano Bellincampi Dirigent
Birgit Remmert Alt
philharmonischer chor duisburg (Frauen)
Marcus Strümpe Einstudierung
Mädchenchor am Essener Dom
Prof. Raimund Wippermann Einstudierung



Gustav Mahler
Sinfonie Nr. 3 d-Moll

„Konzertführer live“ mit Malena Pflock um 19.00 Uhr
im Großen Saal des Theaters am Marientor

THEATER DUISBURG
**OPER & BALLETT
IM FRÜHLING**

—

RICHARD STRAUSS
ARIADNE AUF NAXOS
Do 03.03. | So 13.03. | Sa 19.03.

RICHARD WAGNER
DER FLIEGENDE HOLLÄNDER
Fr 18.03.

GIACOMO PUCCINI
IL TRITICO
So 20.03. | So 03.04. | So 10.04.

GAETANO DONIZETTI
L'ELISIR D'AMORE
Fr 01.04.

b.26
Bournonville / Tudor / Kohler
Sa 16.04.

GIUSEPPE VERDI
AIDA
Fr 22.04.

www.operamrhein.de



DEUTSCHE OPER AM RHEIN
DÜSSELDORF DUISBURG

Ballett am Rhein - b.26, OME © Foto: Gert Wegall

Herausgegeben von:
Stadt Duisburg · Der Oberbürgermeister Sören Link
Dezernat für Familie, Bildung und Kultur ·
Dezernent der Stadt Duisburg Thomas Krützberg

Duisburger Philharmoniker · Intendant Dr. Alfred Wendel
Neckarstr. 1
47051 Duisburg
Tel. 0203 | 283 62 - 123
philharmoniker@stadt-duisburg.de
www.duisburger-philharmoniker.de
Text & Layout: Michael Tegethoff

Abonnements und Einzelkarten
Servicebüro im Theater Duisburg
Neckarstr. 1, 47051 Duisburg
Tel. 0203 | 283 62 - 100
Fax 0203 | 283 62 - 210
servicebuero@theater-duisburg.de
Mo - Fr 10:00 - 18:30 Uhr
Sa 10:00 - 13:00 Uhr

Aus rechtlichen Gründen sind Bild- und Tonaufnahmen
während des Konzertes nicht gestattet.

Die Programmhefte der Kammerkonzerte
finden Sie bereits fünf Tage vor dem Konzert unter
www.duisburger-philharmoniker.de im Internet.



Tonio Schibel, Birgit Schnepfer, Mathias Feger

Foto: Marc Zimmermann

5. Profile-Konzert

So 10. April 2016, 11.00 Uhr
Theater Duisburg, Opernfoyer

Streichquintette

Wolfgang Amadeus Mozart

Streichquintett D-Dur KV 593

Felix Mendelssohn Bartholdy

Streichquintett Nr. 2 B-Dur op. 87

Ludwig van Beethoven

Streichquintett C-Dur op. 29

Tonio Schibel Violine

Birgit Schnepfer Violine

Mathias Feger Viola

Veaceslav Romaliski Viola

Friedemann Pardall Violoncello

**duisburger
philharmoniker**

Mit freundlicher Unterstützung der
Gesellschaft der Freunde der
Duisburger Philharmoniker e. V.



7. Kammerkonzert

Sonntag, 17. April 2016, 19.00 Uhr

Theater am Marientor



Tango Factory:

Marcelo Nisinman Bandoneon

Chen Halevi Klarinette

Matan Porat Klavier

Winfried Holzenkamp Kontrabass

Der argentinische Komponist und Bandoneonist Marcelo Nisinman wurde von Astor Piazzolla entdeckt und gefördert. Wie sein großes Vorbild ist auch der 1970 in Buenos Aires geborene Musiker ein leidenschaftlicher Grenzgänger zwischen Tango und Avantgarde. Mit der Tango Factory hat Marcelo Nisinman ein Ensemble geschaffen, das seiner schöpferischen Fantasie ein ebenso ideales Forum bietet wie seinem unbändigen musikantischen Temperament.

Ermöglicht durch den

